

**Justin der Martyrer**, der bedeutendste der Apologeten des 2. Jh.s, entstammte einer heidnischen Familie aus Flavia Neapolis (zuvor Sichem, heute Nablus) in Samaria (apol. 1,1). Von einer platonisch gefärbten Phil. fand er zum Christentum (apol. 2,12,1; vgl. 2,13,1f.; dial. 3,7; 8,3), das ihm als »die allein zuverlässige und angemessene Philosophie« galt (dial. 8,1). Seine Tätigkeit als Wanderlehrer führte ihn zwei Mal nach Rom, wo er eine Schule gründete und Tatian zum Schüler hatte. Unter dem röm. Stadtpräfekten Junius Rusticus (163–167) erlitt J. zusammen mit sechs Gefährten das Martyrium. Von den zahlreichen Schriften J.s (vgl. Euseb. h. e. 4,18,1–9), die Irenäus, Tertullian und andere Kirchenschriftsteller des 3. Jh.s bereits zitieren oder benutzen, sind – abgesehen von Fragmenten – nur die um 150 verfaßte (erste) Apologie, ein wenig später geschriebener Appendix (sog. zweite Apologie) und der ca. 155–160 entstandene Dialog mit dem gelehrten Juden Tryphon erhalten. Verschiedene unter J.s Namen überlieferte Werke sind unecht oder zweifelhaft.

J.s Interesse gilt nicht der Person und Gestalt **Ms**, sondern nur ihrer Rolle in der Heilsgeschichte. Vor allem nimmt die jungfräuliche Empfängnis und Geburt Jesu Christi in J.s Werk einen zentralen Platz ein. In apol. 1 und dial. weist er allein 24 Mal darauf hin, daß Jesus Christus »durch die (oder eine) Jungfrau« (*διὰ* – nur je zweimal *ἐκ* bzw. *ἀπὸ* – *παρθένου*) als Mensch geboren worden sei, wobei er **Ms** Namen nur in dial. 23,3; 113,4 und 120,1 erwähnt. Die Möglichkeit, daß diese Formulierung im valentinianisch-doketischen Sinn mißverstanden werden könnte, hat J. offenbar nicht bemerkt. Viermal findet sich die Jungfrauengeburt in bekenntnisartigen christol. Kurzformeln des Glau-

bens, welche die wichtigsten Heilsereignisse zusammenstellen (apol. 1,31,7; 1,46,5; dial. 63,1; 85,2; vgl. J.N.D. Kelly, *Altchristliche Glaubensbekenntnisse. Geschichte und Theologie*, <sup>3</sup>1972, 77–79; de Aldama 16f.). Wenngleich die Geburt Jesu durch die Jungfrau in anderen Bekenntnisformeln übergangen wird (apol. 1,42,1; dial. 132,1; in apol. 1,21,1 wird sie indirekt angedeutet), gehört sie – ebenso wie Christi Präexistenz – für J. und sein Umfeld zum festen, wenn auch gesamtkirchlich in diesem Punkt noch nicht völlig unbestrittenen (vgl. Campenhausen 16; Frank 94) Bestand des Christusglaubens. J. weiß zwar, daß judenchristliche Kreise die natürliche Geburt Jesu und dessen spätere Erwählung zum Christus lehren, lehnt diese Auffassung jedoch ab und betont, daß die meisten Christen diesbezüglich denken wie er (dial. 48,2–4).

Die Geburt Jesu »durch eine jungfräuliche Mutter« (dial. 84,2: *διὰ παρθενικῆς μητέρας*) besagt, daß er nicht aus geschlechtlichem Verkehre (apol. 1,21,1; 1,33,4.6; dial. 84,1) und nicht aus menschlichem Samen (apol. 1,32,9.11; dial. 54,2; 63,2; 68,4; 76,1), sondern aus Gottes Kraft (apol. 1,32,9.11.14; dial. 54,2; vgl. apol. 1,33,6; 1,46,5) und dem Willen des Vaters stammt (dial. 76,1; vgl. 63,2; 84,2). Diesen Sachverhalt sieht er prophetisch in verschiedenen atl. Schriftstellen (Jes 7,14 und 53,8; Dan 2,34 und 7,13; vgl. dazu de Aldama 103–111), darunter auch im Bildwort vom »Blut der Traube« (Gen 49,11: Segen Jakobs über Juda) angekündigt, das er auf das Blut Christi bezieht: »Indem der Logos Blut der Traube sagte, hat er kunstvoll geoffenbart, daß der Christus zwar Blut hat, doch nicht aus Menschensamen, sondern aus der Kraft Gottes. Im voraus hat er gezeigt, daß, wie nämlich das Blut des Weinstocks nicht ein Mensch, sondern Gott erzeugt hat, so auch das Blut des Christus nicht aus menschlichem Geschlecht, sondern aus der Kraft Gottes sein wird« (dial. 54,2; vgl. apol. 1,32,5–11; dial. 63,2; 76,2). Daher war Jesus, der als der Sohn des Zimmermanns Joseph galt (dial. 88,8; vgl. Mk 6,3 parr.), zwar wirklicher Mensch, aber »nicht Mensch von Menschen« (apol. 1,30,1; dial. 48,1.3f.; 54,2; vgl. 49,1; 67,2; 76,2) und wurde nicht gleich den übrigen Menschen gezeugt (dial. 54,2), sondern ist ohne menschliches Zutun (vgl. dial. 76,1) als der präexistente, ewige Gott(essohn) Fleisch geworden und aus der Jungfrau als Mensch geboren worden (dial. 87,2; vgl. 48,1f.; 64,7; 113,4 u.ö.; zum engen Zusammenhang von Jungfrauengeburt und Gottessohnschaft Christi vgl. Neubert 86; de Aldama 176–181). Im Rahmen des atl. Weisungsbeweises zitiert J. als wichtigste Prophezie für die Jungfrauengeburt die Ankündigung des Gotteszeichens in Jes 7,14: »Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären . . .« (apol. 1,33,1–5; dial. 43,4–6; 66,1–3). Gestützt auf die Autorität der Septuaginta (dial. 68,7; 84,3) weist er die jüdische Wiedergabe des hebräischen *ʾalmāh* mit *παρθένος*, »junge Frau«

(dial. 43,8; 67,1), die auch die Übersetzungen des Aquila und des Theodotion boten (Iren. adv. haer. 3,21,1; Euseb. h. e. 5,8,10), zugunsten von *παρθένος*, »Jungfrau«, zurück und wirft den Juden Verfälschung des Septuaginatextes vor (dial. 71,1–3; 84,3), da die Geburt durch eine junge Frau infolge geschlechtlichen Verkehrs keine besondere Erscheinung und somit kein (wunderbares) Zeichen wäre (dial. 84,1–3). Ebenso widerlegt J. die jüdische Deutung von Jes 7,14 auf Ezechias (vgl. dial. 43,8; 67,1) und zeigt die Erfüllung der Prophetie in Christus u.a. unter freier Wiedergabe der Vorgeschieden nach Mt und Lk auf (dial. 68,7; 77,1–78,10). Ausführlich berichtet J., Joseph habe seine Verlobte *Μ* entlassen wollen in der Meinung, sie sei durch geschlechtlichen Verkehr mit einem Mann, d.h. durch Hurerei, schwanger; ihm sei aber durch ein Gesicht befohlen worden, seine Frau nicht zu entlassen, da der Engel zu ihm sagte, die Leibesfrucht sei vom Hl. Geist (dial. 78,3; vgl. Mt 1,18–20). Die Erfüllung von Jes 7,14 in Jesus Christus steht nach J. fest, weil »für alle offenkundig ist, daß in dem Geschlecht Abrahams dem Fleisch nach niemals jemand von einer Jungfrau geboren worden ist und es auch von niemandem behauptet wurde, außer dieser unser Christus« (dial. 43,7 = 66,4).

Eine antike Parallele zur jungfräulichen Empfängnis Jesu erkennt J. im heidnischen Mythos von Perseus, den die in ein Verließ eingeschlossene Jungfrau Danae von Zeus, der sich ihr in Gestalt eines goldenen Regens näherte, empfing und gebar. Während J. die Perseus-Parallele in apol. 1,22,5 als »argumentum ad hominem« für die Geburt Jesu von der Jungfrau in Dienst nimmt, verwirft er sie in apol. 1,54,8; dial. 69,1 und 70,5 als ein Plagiat von Jes 7,14 und als betrügerische Nachäffung des Teufels und der Dämonen. Es wäre für J. ein Mißverständnis der Prophezeiung (und ihrer Erfüllung), wenn man den Christen vorwirft, was sie den Griechen vorwerfen (vgl. den Vorwurf Tryphons dial. 67,2), die erzählen, »Zeus sei aus Liebeslust zu Frauen gekommen«; vielmehr sollte die Jungfrau ohne Geschlechtsverkehr vom Hl. Geist und der Kraft Gottes empfangen, die er beide mit dem Logos identifiziert (apol. 1,33,3–6; zur Identifizierung Hl. Geist = Kraft Gottes = Logos vgl. Bardy 2261f; de Aldama 141–146). Es handelt sich nach J. um einen Willensakt des Schöpfers, vergleichbar jenem, durch den Eva aus der Seite Adams und alle anderen Lebewesen am Anfang durch den Logos Gottes geworden sind (dial. 84,2), also nicht um einen Zeugungs-, sondern um einen Schöpfungsakt.

J.s Lehre von der Jungfrauengeburt, deren Akzent auf der jungfräulichen Empfängnis liegt, umfaßt nur *Μ*s *virginitas ante partum*. Ihre *virginitas in partu* und *post partum* wird nicht erwähnt (vgl. Koch, *Adhuc virgo* 15; Ders., *Virgo Eva* 63f.; anders: Ortiz de Urbina 88), aber auch nicht ausdrücklich ausgeschlossen. Kochs Schlußfolgerung aus dem Gebrauch

des Wortes *πρωτότοκος* bei J., er habe *πρωτότοκον* in Lk 2,7 – das J. in dial. 78,5, der einzigen Anspielung auf diese Stelle, im übrigen nicht aufnimmt – dahingehend verstanden, daß Geschwister Jesu aus einer nachfolgenden ehelichen Vereinigung hervorgegangen seien, ist eine arge Überinterpretation und findet in den Texten keine Stütze. Vielmehr liegt die Frage nach der immerwährenden Jungfrauschaft *Μ*s ebenso außerhalb von J.s Horizont, wie er auch das Problem der → »Brüder (und Schwestern) Jesu« nicht berührt.

J. erweist die Davidssohnschaft Jesu – die jungfräuliche Empfängnis konsequent zu Ende denkend – zum ersten Mal in der patristischen Literatur nicht wie Matthäus (1,1–17; vgl. 1,20) und Lukas (1,27; 2,4) durch Josephs, sondern durch *Μ*s Genealogie. Sie stammt nach ihm nicht nur aus dem Geschlecht Abrahams (dial. 23,3), dem Samen Jakobs, des Vaters des Juda (apol. 1,32,14) und dem Geschlecht der Patriarchen (dial. 100,2), sondern auch aus dem Stamm Juda und dem Geschlecht Davids (dial. 43,1; 45,4; 100,3). Daher ist Jesus Sohn der Patriarchen (dial. 100,2), und Isai, der dem Stammbaum nach der Sohn Jakobs und Judas war, ist entsprechend der Prophezeiung (Num 24,17; Jes 11,1.10) sein Vorvater gewesen (apol. 1,32,14).

Bei J. begegnet erstmals die Eva-*Μ*-Parallele, die Irenäus später, vielleicht von J. inspiriert, spekulativ ausbauen wird. Sie entspringt einer heilsgeschichtlichen Reflexion. Zugrunde liegt der Gedanke der »Rezirkulation«, der Entsprechung der Vorgänge von Fall und Erlösung: Christus, der vor allen Geschöpfen aus dem Vater hervorgegangene Sohn Gottes, »ist durch die Jungfrau Mensch geworden, damit auf demselben Weg, auf dem der von der Schlange (ausgegangene) Ungehorsam seinen Anfang nahm, er auch (die) Vernichtung empfangen« (dial. 100,4). Auf dieser Grundlage entwickelt J. seinen Gedankengang: »Denn Eva, die eine Jungfrau und unverdorben war, empfing (*συλλαβοῦσα*) das Wort von der Schlange und gebar Ungehorsam und Tod (vgl. Jak 1,15). Glauben und Freude aber faßte (*λαβοῦσα*) Maria, die Jungfrau, als der Engel Gabriel ihr die frohe Botschaft verkündete, daß der Geist des Herrn über sie kommen und die Kraft des Höchsten sie überschatten wird, weshalb auch das aus ihr geborene Heilige (der) Sohn Gottes ist (vgl. Lk 1,35), und antwortete: »Mir geschehe nach deinem Wort« (Lk 1,38). Und durch diese (sc. *Μ*) wurde jener geboren, in bezug auf den, wie wir gezeigt haben, so viele Schriftstellen gesprochen sind, durch den Gott die Schlange und die ihr ähnlich gewordenen Engel und Menschen vernichtet (vgl. Gen 3,15?), denen aber, die vom Bösen umkehren und an ihn glauben, Befreiung vom Tod erwirkt« (dial. 100,5f.). Die Deutung dieses Textes ist anlogvers. Daß J. die Eva-*Μ*-Parallele als ein analog geformtes Korrelat zur paulinischen Adam-Christus-Parallele (vgl. Röm

5, 12–19) entwickelt hätte (so Quasten 188; Ortiz de Urbina 89; Söll 34; ablehnend Holstein 14), läßt sich am Text nicht verifizieren. Ob er vom »Protoevangelium« Gen 3,15, das er in dial. 102,3 ohne Vers 15c und ohne klaren messianischen Bezug zitiert, inspiriert ist oder sogar von dort aus die Eva- $\mathfrak{M}$ -Parallele konstruiert (so Müller 50–52; Gallus; Michl 476–478; Spedalieri 138–142; vorsichtig: de Aldama 294f.; ablehnend: Drewniak 14f.; Styś; Laurentin 92), bleibt angesichts eines Textvergleichs von Gen 3,15 (LXX) mit dial. 100,4–6 – und mit der auch als Anspielung auf Gen 3,15 (statt auf 1 Joh 3,8) diskutierten Stelle dial. 45,4 – ebenfalls höchst fraglich. Zwar hat J. die Entsprechungsmomente weder sprachlich noch gedanklich sorgfältig herausgearbeitet, doch läßt der Text drei Vergleichspunkte erkennen: 1. die Jungfrauschaft Evas bzw.  $\mathfrak{M}$ s; 2. weniger deutlich: das Empfangen des Wortes der Schlange bzw. (von Glaube und Freude auf Grund) der Botschaft des Engels; 3. das Gebären von Ungehorsam und Tod bzw. Jesu. Den »Gehorsam«  $\mathfrak{M}$ s, der nach den meisten Interpreten dem »Ungehorsam« Evas gegenüberstehen soll, hat J. nicht thematisiert. Ebenso handelt es sich um eine Überinterpretation der Stelle, wenn sie im Sinne einer »miterlösenden Sendung« (Neubert 240) oder einer Heilsmittlerschaft (Lebon 148)  $\mathfrak{M}$ s gedeutet wird. Überhaupt gilt in dial. 100 das Interesse J.s weniger  $\mathfrak{M}$  als vielmehr Christus und seinem mit der Menschwerdung beginnenden Erlösungswerk sowie dem Verlauf der Heilsgeschichte, in der die Jungfrau  $\mathfrak{M}$  freilich einen festen Platz hat (vgl. dial. 120,1).

Eine über ihre heilsgeschichtliche Rolle als jungfräuliche Mutter Jesu Christi hinausgehende Vorrangstellung  $\mathfrak{M}$ s kennt J. nicht. Er weiß nichts von ihrer Sündlosigkeit (anders Spedalieri 143f.), und ebensowenig verwendet er für  $\mathfrak{M}$  das Adjektiv »heilig«. Auch in ekklesiologischen Hinsicht ist  $\mathfrak{M}$  für J. bedeutungslos.

Ausg.: PG 6,328–800. 1592–1600 (nicht zitabel). – I. C. Th. Otto, CorpAp 1 1<sup>3</sup>, Jena 1876; I 2<sup>3</sup>, 1877; II<sup>3</sup>, 1879, 250–254. – E. J. Goodspeed, Die ältesten Apologeten. Texte mit kurzen Einleitungen, Göttingen 1914 bzw. 1984, 24–265. – G. Krüger, Die Apologien Justins des Märtyrers, Freiburg i. B. 1891 bzw. 1968, <sup>4</sup>1915. – G. Rauschen, FlorPatr II<sup>2</sup>, 1911: apol. 1 und 2. – G. Archambault, Justin. Dialogue avec Tryphon. Texte grec, traduction française, introduction, notes et index, 2 Bde., Paris 1909. – K. Holl, Fragmente vornicänischer Kirchenväter aus den Sacra Parallela, Leipzig 1899, 32–36. – Vgl. Clavis PG 1, nr. 1073–1089. – Dt. Übers.: P. A. Richard, BKV<sup>1</sup>, 1871: apol. 1 und 2. – G. Rauschen, BKV<sup>2</sup> XII, 1913, 65–155: apol. 1 und 2. – Ph. Haeuser, BKV<sup>2</sup> 33, o. J.: dial.; or. ad Graecos (unecht).

Lit.: Lehner 13–15. 145. – A. L. Feder, Justins des Märtyrers Lehre von Jesus Christus, dem Messias und dem menschgewordenen Sohn Gottes. Eine dogmengeschichtliche Monographie, Freiburg i. B. 1906, 120. 165. 169–173. 248–251. – E. Neubert, Marie dans l'Eglise anténicéenne, Paris 1908, 76–91. 124. 171f. 215. 240. – Bardenhewer I<sup>2</sup> 206–262, bes. 254–256. – DThC VIII/2, 2228–2277, bes. 2264. 2269. – H. Koch, Adhuc virgo. Mariens Jungfrauschaft und Ehe in der altkirchlichen Überlieferung bis zum Ende des 4. Jh.s, 1929, 14f. – J. Lebon, L'apostolicité de la doctrine de la médiation mariale, In: RThAM 2 (1930) 129–159, bes. 146–148. – A. Nauvelaerts, De Maria Nova Heva doctrina patrum antenicaenorum, In: DI(P) 34 (1931) 480–491, bes. 480–482. –

F. Drewniak, Die mariol. Deutung von Gen 3,15 in der Väterzeit, 1934, 14f. – H. Koch, Virgo Eva – Virgo Maria. Neue Untersuchungen über die Lehre von der Jungfrauschaft und der Ehe Mariens in der ältesten Kirche, 1937, 63f. – I. Ortiz de Urbina, Die Marienkunde in der Patristik des Ostens, In: Sträter I 88f. – T. Gallus, Interpretatio mariologica Protoevangelii (Gen 3,15) tempore postpatristico usque ad Concilium Tridentinum, 1949, 14–17. 170. – G. Jouassard, Marie à travers la patristique. Maternité divine, virginité, sainteté, In: Manoir I 69–157, bes. 73–77. – H. Holstein, Marie et l'Eglise chez les Pères anté-nicéens, In: EtMar 9 (1951) 11–25, bes. 13f. – J. Michl, Der Weibessame (Gen 3,15) in spätjüdischer und frühchristl. Auffassung, In: Bib. 33 (1952) 371–401. 476–505, bes. 476–478. – St. Styś, De antithesi »Eva – Maria« eiusque relatione ad Protoevangelium apud Patres, In: Collectanea Theologica 23 (1952) 318–365, bes. 321–336. – G. Jouassard, Le parallèle Eve-Marie aux origines de la patristique, In: BVC 7 (1954) 19–31, bes. 19f. – R. Laurentin, L'interprétation de Genèse 3,15 dans la tradition jusqu'au début du XIII<sup>e</sup> siècle, In: EtMar 12 (1954) 77–156, bes. 92f. – A. Müller, Ecclesia – Maria. Die Einheit Marias und der Kirche, <sup>2</sup>1955, 48–53. – St. Styś, Sitne Justinus revera auctor interpretationis christologico-mariologicae Gen 3,15? Responsum P. Tiburtio Gallus datum, In: Roczniki teologiczne-ka-noniczne 3 (1956) 70–128, bes. 70–118. – RoschiniDiz 191. – Fr. Spedalieri, Maria nella scrittura e nella tradizione della chiesa primitiva. Studio diretto sulle fonti, 1961, 139–144. – H. v. Campenhausen, Die Jungfrauengeburt in der Theologie der alten Kirche, 1962, 23–26. – Delius 32. 49. 52–58. – W. J. Burghardt, Maria en el pensamiento de los padres orientales, In: J. B. Carol (Hrsg.), Mariologia, 1964, 488–547, bes. 489. 500. 515. – Graef 42f. – J. A. de Aldama, María en la patristica de los siglos I y II, 1970, 15–17. 64–67. 83–87. 103–111. 141–146. 176–181. 249f. 268–272. 294f. – K. S. Frank, »Geboren aus der Jungfrau Maria«. Das Zeugnis der alten Kirche, In: Ders. u. a., Zum Thema Jungfrauengeburt, 1970, 91–120, bes. 93f. – J. Quasten, Patrologia I, <sup>3</sup>1975, 175–194, bes. 188. – G. Söll, HDG III/4, 33f. – T. Gallus, Die »Frau« in Gen 3,15, 1979, 47–51. – Altaner 65–71, bes. 70. M. Durst